



# Kurt Krömer

## Ein Ausflug nach wohin eigentlich keiner will

Zu Besuch in Afghanistan



Kurt Krömer / Tankred Lerch

# Ein Ausflug nach wohin eigentlich keiner will

Zu Besuch in Afghanistan

 **eBook**  
Kiepenheuer & Witsch

## Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Über Kurt Krömer / Tankred Lerch](#)

[Über dieses Buch](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

## Über Kurt Krömer / Tankred Lerch

*Kurt Krömer*, geboren 1974 in Berlin, ist Komiker und Schauspieler. Neben Kabarettprogrammen und Filmrollen war der Grimme-Preisträger Gastgeber mehrerer TV-Shows, u.a. »Krömer – Late Night Show« in der ARD, in der Szenen aus Kurt Krömers Afghanistan-Trip als Einspieler gezeigt wurden.

*Tankred Lerch* wurde 1970 in Lübeck geboren, ist in Hamburg zur Schule gegangen und hat in Kiel studiert und volontiert. Seitdem wohnt er in Köln und arbeitet als Autor und Producer fürs Fernsehen. Momentan zum Beispiel für »Stromberg« und »Krömer – Late Night Show«. Tankred Lerch ist Mitglied des FC St. Pauli.

## Über dieses Buch

Eine Reise weit heraus aus der Komfortzone – bei der Kurt Krömer mehr gelernt hat als andere auf dem Jakobsweg. Dieses Buch ist ein Ereignis. Der Komiker und ARD-Late-Night-Talker Kurt Krömer ist bekennender Pazifist und anerkannter Wehrdienstverweigerer. Doch als sich die deutschen Bundeswehrsoldaten in Afghanistan gerade von ihm einen Auftritt zur Truppenunterhaltung wünschten, sagte er spontan zu. Von dieser Reise in eine der gefährlichsten Krisenzonen der Weltpolitik berichtet Kurt Krömer in seinen Aufzeichnungen – eine Reise, der dann sogar noch eine zweite Reise folgte, um neben dem Alltagsleben der deutschen Soldaten auch das zivile Leben der afghanischen Bevölkerung in der Hauptstadt Kabul kennenzulernen. Das Sensationelle dieses Berichts liegt im Aufeinandertreffen von Komik und Tragik, von scharfem Witz, genauer Beobachtung und der allgegenwärtigen Bedrohung, der Soldaten wie Zivilisten in Afghanistan jederzeit ausgesetzt sind. Entscheidend ist, dass Kurt Krömers trockener Humor nie zynisch ist, sondern dass es regelrecht befreiend wirkt, wenn er auf seine unnachahmliche Art die überall lauernden Gefahren beschreibt und die Soldaten und Soldatinnen porträtiert, auf die er dort getroffen ist und die ihn mit offenen Armen empfangen haben.



**KiWi-NEWSLETTER**

jetzt abonnieren

## Impressum

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG  
Bahnhofsvorplatz 1  
50667 Köln

© 2013, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln  
Covergestaltung: Rudolf Linn, Köln  
Covermotiv oben: © Christian Kryl  
Covermotiv unten: © Adrian Hüttel

ISBN 978-3-462-30754-2

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

# Inhaltsverzeichnis

## **Prolog**

## **Vorwort**

## **Erster Teil**

Anreise

Ankunft Kabul

Der erste Auftritt – alte Zeiten

Camp Warehouse

Grüß Gott, Herr Pfarrer

Die Wolfshöhle

Wieder in Mazar-e Sharif

Die Entführung

Die Heimreise

## **Zweiter Teil**

Vorwort II

Ankunft in Kabul

Warum?

Die erste Fahrt durch Kabul

Auf dem Berg Wazir Akbar Khan – die zwei Gesichter Kabuls

Afghanisches Abendessen

Die erste Nacht im Hotel

Besuch eines TV-Senders – Channel One

Im Kebab-Restaurant

Besuch im Spozhmai-Hotel am Kargah-See

Ein Gespräch mit Sibghatullah Modschaddedi

Die Müllberge von Bagram

White City – mein erstes ernsthaftes Interview

Auf dem Markt in Kabul

Die Heimreise

## **Nachwort**

## **Quellenangaben/Fotografien**

## Prolog

An dieser Stelle muss ich kurz das *erste* Vorwort erwähnen, das ich bereits vor Monaten, nach meiner ersten Reise nach Afghanistan, für dieses Buch geschrieben hatte. Und erklären, warum ich es wieder gelöscht habe.

In diesem ersten Vorwort sah man deutlich, hier ist ein Berufskomiker am Werk: in jedem Satz eine Knaller-Pointe, ein dicker Otto. Gib dem Affen Zucker! Wo Kurt Krömer draufstand, sollte auch Kurt Krömer drin sein! Mein erstes Buch! Die Leute sollten schließlich ein Kurt-Krömer-Buch bekommen. Und ich wollte schließlich vorm Hugendubel am Hermannplatz vorbeispazieren und meine Deko-Auslage genießen.

Die Wahrheit ist: Ich schrieb dieses Vorwort unter Einfluss von Alkohol. Ich schrieb es in der Angst, den Erwartungen, die der Verlag, die Leserschaft und ich selbst an mich stellen würden, nicht gerecht werden zu können.

Es war auch die Angst, der ich auf zwei Reisen nach Afghanistan begegnet bin. Bei Soldaten, Zivilisten, meinem Team und nicht zuletzt bei mir selbst. In der Zeit davor und danach.

Ich hatte versucht, das wegzudrücken, mit pfiffigen Sprüchen wegzuschreiben. Es ist ja schließlich alles gut gegangen. *Gut gegangen? Wie naiv!*

In drei Tagen geht das Buch in den Satz. Ich habe ein neues Vorwort geschrieben, und diesmal ist es die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Ihr Kurt Krömer

Berlin, im März 2013

## Vorwort

Anfang 2012 erreichte mich eine Einladung der Bundeswehr. Beim Wort *Bundeswehr* zuckte ich zusammen. Ich hatte total verweigert, weder Wehrdienst noch Zivildienst geleistet.

Meinem Stress mit dem Kreiswehrrersatzamt und der folgenden zweijährigen Flucht vor dem Dienst habe ich ein eigenes Kapitel in diesem Buch gewidmet.

Deswegen sei an dieser Stelle nur kurz angemerkt: mein Verhältnis zur Bundeswehr war *suboptimal*.

Sie können sich daher vorstellen, dass ich beim Erhalt der Einladung schon ein wenig irritiert war. Es war allerdings nicht die erste Auftritts Anfrage. Vor etwa sieben Jahren, zu Zeiten des Kosovo-Krieges, hatte ich bereits die erste Einladung der Bundeswehr bekommen.

Auf reine Truppenbetreuung hatte ich aber auch jetzt keine Lust. Hinfliegen, den Hampelmann machen und dann wieder zurück nach Hause? Nicht mit mir. Also beschloss ich schnell, die Begegnung mit der Bundeswehr zu filmen. Dann hätten wir beide was davon, dachte ich mir, die Bundeswehr ihre Truppenbetreuung und ich kleine, kurze Filme für eine geplante Fernsehsendung. Die Gespräche mit der Pressestelle der Bundeswehr in Potsdam begannen.

Was man sich denn so vorstelle, lautete ihre erste Frage.

Trotz aller Behäbigkeit des Beamtenapparates der Bundeswehr schien man der ganzen Aktion gegenüber aufgeschlossen zu sein. Wir schrieben ihnen also, dass wir gerne Gespräche mit den Soldaten führen, deren

Tagesabläufe und Freizeitaktivitäten filmen, des Weiteren Gespräche mit dem Militärpfarrer und mit weiblichen Soldaten führen und ansonsten vor Ort sehen wollten, was uns interessant erscheint. Kurzum, wir wollten eine Drehgenehmigung für alles. Dem wurde stattgegeben. Dass alles so unkompliziert und schnell zu unseren Gunsten entschieden wurde und eine ständige Offenheit herrschte, machte uns allerdings stutzig. Wir machten uns darauf gefasst, dass Zusagen, die in Potsdam gemacht werden, vor Ort in Afghanistan jederzeit gekippt werden könnten. Die einzige Auflage, die schon im Vorfeld ausgesprochen wurde, lautete: Gefilmt werden dürfen ausschließlich deutsche Soldaten. Keine Soldaten anderer Nationen. Und auf gar keinen Fall amerikanische Soldaten. Es dürfen keine Bilder oder Aufnahmen von den Wachtürmen in den jeweiligen Camps gemacht werden. Und die Namen der jeweiligen deutschen Soldaten dürfen weder ausgesprochen noch auf der Uniform lesbar sein. Das mit den sichtbaren oder ausgesprochenen Namen könnte zu Anfeindungen der Soldaten und ihren Familien in Deutschland führen, schärfte man uns ein.

(Deswegen haben wir den Personen, die wir kennengelernt haben, in diesem Buch erfundene Namen gegeben, ausgenommen sind solche, die in der Öffentlichkeit stehen.)

Als der Deal mit der Bundeswehr abgeschlossen war, stellte ich mein Team zusammen. Ein Kameramann, der schon ein paar Jahre zuvor monatelang für die ARD in Afghanistan gedreht hatte, plus sein damaliger Ton-Mann. Außerdem kamen meine beiden Manager, Kleo und Pino, und mein Realisator Tankred Lerch mit auf diese Reise.

Tankred Lerch hatte ich auf meiner letzten Tournee kennengelernt. Wir diskutierten über die uns anwidernde Comedy-Szene in Deutschland und über den Widerspruch, sich über eine Welt aufzuregen, von der man andererseits lebt. Und sofort waren wir bei der allseits beliebten Debatte,

über wen oder was man sich eigentlich lustig machen kann oder darf. Und mitten in diese Diskussionen hinein kam meine Einladung zur Bundeswehr nach Afghanistan. Wir waren uns über alle Maßen einig, was meine Absichten betraf, und prompt wurde die Reise um eine Person aufgestockt.

Uns beide interessierte von Anfang an, wie man Humor in einem Kriegsgebiet einsetzt, ohne sich über die Opfer – in diesem Fall das afghanische Volk – lustig zu machen. Klar war auch, dass wir nicht über die Soldaten herziehen wollten. Das wäre zu einfach. Das hätte man schließlich in einer Berliner Kaserne oder irgendwo anders in Deutschland als Fernsehen-Sketch drehen können.

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir alle noch keinen blassen Schimmer, wie sehr uns diese Reise beeindrucken würde. Wir waren coole Fernsehleute, die eine kühne Sendung aufstellen wollten. Und das mit *echtem* Material.

Von einem möglichen Buch war noch gar keine Rede. Überhaupt kam die Idee dazu erst viel später, Tage nach unserer ersten Heimreise.

Dieses Buch ist ein Erfahrungsbericht über meinen zweiwöchigen Aufenthalt in Afghanistan. Ich möchte mich hier weder als Kriegsberichterstatter noch als Historiker in Sachen afghanischer Geschichte etablieren. Es wäre pure Scharlatanerie.

Wir haben monatelang geplant. Um die Berichterstattung in eigener Sache haben wir uns auch gekümmert. Wir haben damals lange Stillschweigen bewahrt und nichts über meine Reise durchsickern lassen, auch aus Sicherheitsgründen. Bis zur Pressekonferenz in Sachen neuer Krömer ARD Show. Dort verkündete ich selbstbewusst: *Übrigens, ich war gerade in Afghanistan*. Stille. Schockstarre. Dann, aus der Tiefe des Raumes, die Frage: *Warum tragen Sie die Haare jetzt hoch und nicht mehr gescheitelt?*

Das hat mich sehr aufgebaut, da ich jetzt weiß: Sollte meine Karriere irgendwann mal den Bach runtergehen, kann ich immer noch als

Haarmodel arbeiten.

In meinen Bühnenprogrammen mache ich mich oft – und oft zu Recht – über Journalisten lustig. Allerdings hat es ein Einzelner geschafft, mich nachhaltig zu beeindrucken und den Berufsstand für mich persönlich wieder ins rechte Licht zu rücken: Peter Kümmel.

Denn um nicht ganz auf journalistische Berichterstattung zu verzichten, haben wir Peter Kümmel auf den ersten Teil unserer Reise mitgenommen, der zusätzlich aus seinem Blickwinkel über unseren Besuch bei den Soldaten und die Dreharbeiten in Afghanistan für das ZEIT-Magazin berichtet hat.

Teile seiner Reportage, die am 16.08.2012 im ZEIT-Magazin erschienen ist, durfte ich als Ergänzung in meinen Bericht einbauen. Dafür bedanke ich mich herzlich.

# Erster Teil

*Zu Besuch bei der Bundeswehr in Afghanistan*

## Anreise

Wenn man vom Flughafen Köln/Bonn aus mit der Luftwaffe nach Afghanistan fliegen möchte, ist das schon ein Unterfangen an sich. Man muss nämlich zuallererst auf den militärischen Teil des Flughafens gelangen. Hier sieht man mustergültig, dass militärische Geheimnisse in Deutschland durchaus bewahrt werden können. Denn niemand kann uns sagen, wie wir dorthin kommen. Die beste Antwort gibt es von einem blonden Engel an der Airport-Info: *Außen rum.*

Aha! Über das Rollfeld, oder was?

Selbst Kölns Taxifahrer haben keine Ahnung. Im Nachhinein ist mir auch klar, wieso. Die Tour ist für sie nicht gut. Man muss tatsächlich von außen einmal um das halbe Flugplatzgelände herumfahren und landet dann bei knapp zehn Euro auf dem Taxameter. Aber einer von hundert Taxifahrern am Flughafen lässt sich dann doch herab und erweist uns die Ehre, seiner Beförderungspflicht nachzukommen. Einzige Bedingung: Das sofortige Starten des Taxameters. Und bei der Größe unserer Truppe wird ihm das mehr Gewinn einbringen als ein durchschnittliches Rubbelfix-Los, denn mein Manager Pino ist irgendwo im Flughafen auf der Suche nach Kippen verloren gegangen, und Peter Kümmel, der Journalist der ZEIT, versucht eine Winterjacke mit Fellkragen in seinem Koffer zu verstauen. Der Koffer ist so riesig, dass man darin eine Kita eröffnen könnte. Peter hat ihn allerdings so gut befüllt, dass darin nicht einmal mehr Platz für seine Jacke ist.

Was will er eigentlich mit so einer Felljacke? Wir fliegen doch nach Afghanistan und nicht an den Nordpol. Und was will er überhaupt mit den ganzen Klamotten? Will er länger bleiben als wir? Vielleicht hat er auch

seinen Fotografen darin versteckt, denn der ist der Einzige, der noch nicht hier ist.

Apropos Fotograf, wo ist eigentlich meine Kamera?

Ich habe sie nicht mehr bei mir. Ich habe sie drinnen vergessen. Aber in welchem Drinnen? Drinnen im Flugzeug? Drinnen im Terminal? Wenn Terminal, dann welcher Terminal? Köln oder Berlin? Ich werde wahnsinnig. Jetzt fällt es mir wieder ein. Haupthalle Tegel. Super. Ich rufe Pino an und bitte ihn, die Hotline des Flughafens anzurufen. Na ja, denke ich, dann habe ich jetzt schon mal ein Ziel, falls ich heil nach Hause zurückkommen sollte: meine Kamera wiederbeschaffen. Ich würde mir am liebsten selbst in den Hintern treten.

Ich schaue mich um. Ich habe ein Dreamteam um mich versammelt. Da wären meine Managerin Kleo (Pino ist immer noch nicht aufgetaucht), mein Realisator Tankred, der einen Pulli mit der Aufschrift *Koksen ist achtziger* trägt (auch eine sichere Bank, um schnell durch jede Zollkontrolle zu kommen), Herr Kümmel und sein Fotograf (den wir ebenfalls noch vermissen) sowie ein Kamerateam, bestehend aus zwei Mann. Kamera und Ton.

Das Kamerateam verhält sich vorbildlich. Beide sind freundlich, ruhig und bieten mir Schokoriegel und Haferkekse an. Da ich im Flugzeug von Berlin nach Köln das Pappbrötchen verschlafen habe, nehme ich beides dankend an.

Der Taxifahrer hat jetzt telefonisch einen Verwandten erreicht, der bereit zu sein scheint, ihm den Weg zum Militärflughafen zu beschreiben. Er sieht nicht *amused* aus.

Wir nutzen die Wartezeit, um drei Zigaretten nacheinander zu rauchen. Dabei beobachten wir, wie der Taxifahrer Kleo dabei beobachtet, wie sie das schwere Gepäck in seinen Wagen lädt.

Ich habe mich vorher schlaugemacht. Aus unserem Team haben zwei gedient: Pino, mein Manager, war beim Musikkorps, und bei Tankred, meinem Realisator, gab es während des Wehrdienstes irgendwelchen Ärger mit Haschisch. Nach eigener Aussage war er aber wohl entweder unschuldig oder wurde freigesprochen. Die anderen haben verweigert oder sind ausgemustert worden. Und ich, ich bin Totalverweigerer. Mir wird klar, wir brauchen keinen Hinterhalt zu befürchten. Wir sind bereits einer.

Pino kommt zurück. Der Geldautomat war kaputt. Und wegen meiner Kamera, da würde man ihn – falls man sie findet – anrufen. Alles klar, denke ich, das Ding ist also für immer weg.

Zigaretten hat Pino in der Eile vergessen zu kaufen. Er raucht eine von meinen und beobachtet uns, wie wir den Taxifahrer beobachten, der immer noch Kleo beobachtet, die nun den letzten Koffer in den Wagen gehoben hat. Warum hilft ihr denn keiner, denke ich, und zünde mir noch eine Zigarette an.

Wir steigen ein. Das Taxameter steht bei sechsunddreißig Euro. Bei dreiundvierzig achtzig halten wir wieder an. Wir sind da. Der Militärflughafen Köln-Wahn. In der Mitte der Wartehalle steht ein Hippie mit Haaren bis zum Hintern und einer Piloten-Sonnenbrille, die sich in seinen Haaren verfangen hat. In seiner Mähne könnte man die halbe Auslage eines durchschnittlichen Optikergeschäftes verstecken. Er winkt uns zu. Es ist Christian, der Fotograf der ZEIT. Jetzt sind wir komplett und bereit für das Spiel *Passlotto, wer hat ihn heute vergessen?*. Die Antwort ist einfach: Keiner, weil Kleo vor Reisebeginn alle Pässe an sich genommen hat.

Jetzt wird es ernst.